Schnell und schmerzlos.

So war er doch immer gewesen.

Doch seit er den angeblichen Bassisten getroffen hatte, war nichts mehr ‚normal‘, sein Leben war in Wallung geraten.

Monotonie und Routine waren gewichen.

Er vergötterte ihn. Nicht nur körperlich.

Gelangweilt und in schmutzigen Kleidern lag der Gitarrist auf seiner Couch um an die Decke zu starren.

Jedes Mal trieb ihm die Gewissheit, dass er sich in das unnahbare Wesen verliebt hatte die Tränen in die Augenwinkel.

Er hatte noch nie einen Korb bekommen und jetzt.. war es umso schlimmer.

Leises Flüstern untergrub die Stille, als ihm immer wieder der Name des anderen über die Lippen kroch.

Leise... und wohl nur an sich selbst gerichtet.

Die langen, bleichen Arme schlangen sich haltend um den eigenen Körper.

Wie gerne wollte er sich erlösen, sich selbst befreien.

Den einfachsten Weg wählen und vor seinen Gefühlen fliehen.

Es war feige, bemitleidenswert, egoistisch doch mittlerweile schämte er sich nicht mehr vor sich selbst.

Karyu war immer gegen Freitod gewesen, das Wählen eines Ablebens wenn man glaubt, aus dem tiefen Loch nie wieder heraus zu kommen.

Natürlich hatte er sich ständig überlegt, wie er es angehen sollte... das Aufschneiden von irgendwas erschien ihm als unschön, lächerlich.

Bei Gott, er hatte wirklich hunderte Wege gefunden wie er ein Ende setzen konnte, doch wahrscheinlich hätte er sich in den meisten Fällen nicht getraut es durch zu ziehen.

Zu Lang, zu schmerzhaft.

Er war schwach.

Es nicht einfach durch zu ziehen, oder es überhaupt tun zu wollen?

Diese Fragen hatte er schon lange aus seinem Kopf gestrichen.

Ob es nun kindisch war, einfach auf zu geben.

Er wollte nicht mehr.

Entschlossen stand er auf.

Fest vornehmend, er würde nie wieder an das gefühlskalte Monster denken schlurfte er in der Küche.

Dort stand schon das orangefarbene Röhrchen, welches er mit sehr viel Gerede und einem fetten Bonus in der Apotheke erstanden hatte.

Seine heruntergerutschte Hose machte schleifende Geräusche beim Laufen, die Säume waren schon dreckig-grau

Der Deckel sprang mit etwas Druck von der Röhre ab.

Wie kleine, weiße Smarties kullern die winzigen Kapseln in seine Hand.

Ein Klopfen lässt ihn zusammenzucken, jedoch stört er sich nicht daran als er sich den Inhalt seiner Hand einverleibt.

Es dauerte wirklich länger als er gedacht hatte.

Nach der neunten fingen sie an im Hals zu kratzen, brauchten viel von der abgestandenen Limonade, mit der er sie sich runterspülte.

Das hatte er sich wohl alles angenehmer und leichter vorgestellt, zumal ihn langsam eine gewisse Übelkeit einholte und ihm die leeren Gefäße aus den Händen rutschten.

auf die zitternden Lippen gebe, du versuchst diese unerklärliche Übelkeit zu unterdrücken.

„Lass sie zu, bitte lass sie zu“, wage ich es nicht aus zu sprechen.

Nahe an deinem Ohr halte ich inne, befreie dein von Ringen verziertes Hörorgan sorgfältig von dem Üppigen Haar.

„Nein.. aber du wirt dich fühlen als müsstest du es...“, sanfte, warme Ohre dringen in dein Gehör.

Selten, nein eigentlich noch nie hast du so einen Tonfall von mir bekommen, ich höre ihn selbst zum ersten Mal seit langer Zeit.

Du hinterfragst es verwirrt, die Antwort jedoch, wird dir dein Körper selbst geben.

Ich wäre von gestern, würde ich nicht wissen, dass du dir davon in den nächsten Minuten und Stunden die Seele aus dem Leib kotzen wirst.

Dein schwerer, von dem Unwohlsein gequetschter Atem rauscht an meinem Ohr.

Die Minuten schleppen sich, noch immer verharrst du so an mir und kippst härter, fester gegen meine Schulter an der du dich festkrallst und gegen die vielen unangenehmen Reize ankämpfst.

Das Warten scheint ein ende, deine Mundwinkel zucken immer nervöser, der medizinische Brei quillt deine Speiseröhre hinauf.

Schwach sinkst du auf den Boden. Du kannst es nicht mehr halten, bis es aus dir bricht. Halb verdaute Kapseln landen mit einigen schweren Schüben auf den Boden, dennoch schütteln dich weiterhin das zwanghafte Husten und Würgen.

Anscheinend war die Geschichte mit dem Brechmittel in den Schlaftabletten wahr, seltsamer weise macht sich eine kleine Erleichterung in mir breit.

Auch wenn ich den Geruch nicht ertragen kann, rutsche ich von meinem Tribünenplatz auf dem Tisch auf meine Füße und streichle dir über den Rücken bevor ich deinen Entkräfteten und vor Erschöpfung entsinnten Körper erhebe.

Du kannst nicht Danke sagen, doch ich weiß, du würdest.

Tränen überschwemmte Augen, schweißglänzendes Gesicht, blass wie Elfenbein und scheinbar blutleer.

Du schaffst es nicht, mich zu fragen, wieso ich dich ohne mühe durch deinen Flur tragen kann und dich auf das Bett lege.

Die Frage abnehmend beuge ich mich runter und flüstere dir zu es sei ein Geheimnis. Ein schwaches Lächeln lässt deinen Mundwinkel kurz aufzucken bevor du dich der Müdigkeit hingibst.

Ich werde dich nicht fragen, wieso du so etwas Dummes getan hast. Ich weiß es.

Der Grund dafür bin ich, das ehrt mich seltsamerweise sogar.

Vorsichtig befreie ich dich aus den Kleidern, welche ich auf einen großen Haufen Schmutzwäsche werfe.

Dieser wächst und wächst, je mehr ich das Zimmer von der Unordnung befreie.

Zufrieden Setze ich mich auf die Bettkante, betrachte dein friedliches Antlitz welches in dem frischen Laken schlummert.

Meine Magengegend wird von einem seltsamen, warmen Kribbeln eingenommen je länger ich hier sitze und weiß, dass du bald wieder die Lider aufschlagen wirst.

Wirst du dich freuen, dass ich noch da bin?

Verstohlen verstecke ich mein Lächeln unter meiner Handfläche, da es mir selbst peinlich zu sein scheint.

Dies geschieht alles ohne dass du es bemerkst.

Erwache bald, mein Liebling. Du verpasst den ersten Schnee.